

Gregor Emmenegger (Hg.)

# Die Zeit kommt, da die Menschen verrückt werden

Ausgewählte Sprüche  
der Wüstenväter und -mütter

T V Z | GLAUBE HEUTE

**Gregor Emmenegger (Hg.)**

Die Zeit kommt, da die Menschen verrückt werden

**T V Z**

Glaube heute

Herausgegeben von  
Silvianne Aspray-Bürki, Oliver Dürr, Ralph Kunz,  
Christine Schliesser, Martin Schmidt, Andreas Steingruber  
und Matthias Zeindler.

Die Buchreihe «Glaube heute» ist eine Initiative des Zentrums Glaube & Gesellschaft an der Universität Fribourg. In der Reihe erscheinen Beiträge zu einer zeitgemässen christlichen Glaubenspraxis für eine breite Öffentlichkeit. Dazu gehören neben Neuerscheinungen, Übersetzungen aus anderen Sprachräumen und Neuauflagen vergriffener Klassiker, die mit gut verständlichen Texten Orientierung für ein selbstbewusstes, offenes Christsein in der heutigen Zeit geben.

Gregor Emmenegger (Hg.)

# Die Zeit kommt, da die Menschen verrückt werden

Ausgewählte Sprüche  
der Wüstenväter und -mütter

Eingeleitet, übertragen und kommentiert  
von Gregor Emmenegger

**T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung  
der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn,  
der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St. Gallen,  
der Landeskirchlichen Gemeinschaft *jahu*  
sowie dem Hochschulrat der Universität Freiburg Schweiz.  
Die Bibelstellen sind nach der Zürcher Bibel (2007) zitiert  
© 2007, Zürcher Bibel / Theologischer Verlag Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur  
für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung  
Simone Ackermann, Zürich

Druck  
gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18661-6 (Print)  
ISBN 978-3-290-18673-9 (E-Book: PDF)

© 2024 Theologischer Verlag Zürich  
[www.tvz-verlag.ch](http://www.tvz-verlag.ch)

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der  
fotografischen und audio-visuellen Wiedergabe, der elektronischen  
Erfassung sowie der Übersetzung, bleiben vorbehalten.

# Inhalt

Vorwort der Reihenherausgeber 7

Vorwort 11

«Was muss ich tun, um gerettet zu werden?»  
Eine Einführung in die Spiritualität der Wüste 15

Von der Nachfolge 43

In der Stille 51

Über das Gebet 59

Von der Geduld 65

Über die Demut 69

Von der Freude 75

Das geistliche Training (Askese) 79

Über den Gehorsam 89

Von der Begleitung 97

In der Gemeinschaft 103

Über den geistlichen Kampf 119

Vom Sterben	129
Begriffserklärungen	135
Bücher zum Thema	147
Zu dieser Sammlung	155
Zeittafel	157

## Vorwort der Reihenherausgeber

Es gibt Texte, die ihre Zeit überdauern. Die gesammelten Aussprüche der Wüstenväter und Wüstenmütter gehören zu dieser Gattung. Natürlich kann man fragen: Was haben wir gemeinsam mit asketisch lebenden Radikalen aus der ägyptischen Wüste im ersten Jahrtausend? Haben uns ihre Sprüche und ihre Weisheit im 21. Jahrhundert noch etwas zu sagen? Können sie uns helfen, den Glauben heute, das heisst in einer säkular, naturwissenschaftlich und technisch geprägten Kultur, zu leben? Ganz im Geiste der Wüstenväter und Wüstenmütter überlassen wir es gerne unseren Leserinnen und Lesern, in der Lektüre diese Fragen für sich zu beantworten.

In der Geschichte des Christentums hat sich die Weisheit der Wüstenväter und Wüstenmütter jedenfalls bewährt. Über die Jahrhunderte hinweg haben diese Texte immer wieder Menschen inspiriert und sie sind zur Quelle spiritueller Erneuerung geworden. Faszinierenderweise haben die Wüstenväter und Wüstenmütter aber keine allgemeinen Theorien über das Leben aufgestellt. Ihre Einsichten sind nicht abstrakt und allgemeingültig, so wie ein mathematisches Axiom, das damals wie heute gilt. Vielmehr liegt das inspirierende Geheimnis dieser Texte darin, dass sie nicht nur zutiefst geistlich, sondern auch zutiefst menschlich sind. Sie sind von Menschen und für Menschen geschrieben und sprechen in ganz spezifische Lebenssituationen hinein. Ganz konkret führen sie diese Menschen in Kontakt mit der Quelle allen Lebens.

Entsprechend sind uns von den Wüstenvätern und -müttern keine systematischen Traktate oder Bücher überliefert, sondern situative Aussprüche, Dialoge, Gleichnisse und sogar praktische Übungen. Teilweise widersprechen sich diese Ratschläge sogar. Der Grund dafür ist schlicht, dass für verschiedene Menschen in unterschiedlichen Situationen nicht immer dasselbe gilt. In allem war den Wüstenvätern und Wüstenmüttern aber die Heilige Schrift die zentrale Orientierungsgrösse. Denn auch von Jesus haben wir keine systematische Lehre geerbt. Er redet in den Evangelien vielmehr in Gleichnissen. Nach diesem Vorbild handelten auch die Geistlichen aus der Wüste: Sie gaben kernige, herausfordernde und teils paradoxe Antworten und leiteten die Hilfesuchenden an, sich selbst zu reflektieren und einen stimmigen Sinn zu finden. Damit zeigt sich eine hohe Wertschätzung des einzelnen Menschen, seiner spezifischen Situation und seelischen Verfassung. Eine Antwort auf eine Frage musste auf ein konkretes Leben abgestimmt sein und konnte nur von der betroffenen Person selbst in die Tat umgesetzt werden. Freilich sind Christenmenschen dann in der Umsetzung nicht auf sich allein gestellt. Als Teil der Kirche leben sie in Gemeinschaft mit allen, die Gott den Vater auf dem Weg der Christusnachfolge suchen.

Damit das gelingt, muss sich der Mensch allerdings selbst auf die Schliche kommen und sich mit dem Innenleben seiner Seele beschäftigen. Welche Illusionen und Selbsttäuschungen, die uns von diesem Weg abbringen, gilt es zu durchschauen, und wie können wir ihnen entgegenwirken? Hier liegt die erstaunliche Aktualität dieser Texte: Schliesslich sind wir heute mit denselben urmenschlichen Herausforderungen der Seele konfrontiert, mit denen Menschen damals schon gekämpft haben. Die Umstände mögen sich gewandelt haben, aber Arroganz, Neid, Geltungsdrang, Zorn, Selbstmitleid, Überdross, Habgier, Fresssucht und ungezügelte Lust gehören immer noch zur – oftmals leidvol-

len – Grunderfahrung des Menschseins.<sup>1</sup> Von alledem können wir frei werden, das ist das Versprechen aus der Wüste. Der Weg dorthin ist aber kein leichter und vielleicht ist es in gewisser Hinsicht auch ein verrückter Weg – allerdings dürfte sich auf diesem Weg auch unser Verständnis davon, was verrückt ist, noch ändern.

Die Reihe «Glaube heute» hat sich zum Ziel gesetzt, Wege aufzuzeigen, wie ein lebendiger, reflektierter und mündiger Glaube heute entdeckt und gelebt werden kann. Insofern ist das vorliegende Buch eine Einladung, sich mit diesen provokativen Texten auseinanderzusetzen. Wir freuen uns, dass Gregor Emenegger uns diesen Schatz nahe bringt. Und wir sind davon überzeugt, dass die Weisheit der Wüste eine wichtige Ressource für ein Leben in den Hochs und Tiefs unserer spätmodernen Gegenwart werden kann.

Pfingsten 2024

Silvianne Aspray-Bürki

Oliver Dürr

Ralph Kunz

Christine Schliesser

Martin Schmidt

Andreas Steingruber

Matthias Zeindler

---

1 In etwa so wurden sie später in unterschiedlichen Varianten systematisiert, etwa durch Evagrius Pontikos oder Johannes Cassian, vgl. Gregor Emmenegger, «Komm, folge mir nach!» Zu den Wurzeln christlicher Spiritualität, in: Oliver Dürr/Ralph Kunz/Andreas Steingruber (Hg.), «Wachet und betet». Mystik, Spiritualität und Gebet in Zeiten politischer und gesellschaftlicher Unruhe (Studia oecumenica fribourgensia 105), Münster 2021, 273–292.



## Vorwort

Die Zeit kommt, da die Menschen verrückt werden,  
und wenn sie jemanden sehen, der nicht verrückt ist,  
werden sie ihn beschimpfen und sagen:  
Du bist verrückt, weil du nicht bist wie wir!

Verrückt waren sie, die Männer und Frauen, die sich vor mehr als 1500 Jahren in die ägyptische Wüste zurückzogen. Völlig besoffen von Gott, so skizziert sie der französische Schriftsteller Jacques Lacarrière.<sup>2</sup> Er spielt damit auf das Pfingstereignis an (Apg 2,13), wo die in vielen Sprachen redenden Jüngerinnen und Jünger als «voll des süßen Weines» verspottet werden – was Petrus vehement bestreitet: Ursache ist nicht der Wein, sondern der Heilige Geist. «Nüchterner Rausch» ist die Kurzformel für Spiritualität, die der jüdische Gelehrte Philon von Alexandrien geprägt hat. Bei den von Gott Begeisterten, so schreibt er, sind Seele und Leib so erregt, dass die Unwissenden nicht ganz zu Unrecht meinen, diese eigentlich Nüchternen seien betrunken.<sup>3</sup> Gut möglich, dass der Evangelist Lukas in seinem Pfingstbericht darauf Bezug nimmt, denn Philons Werke

---

2 Vgl. Jacques Lacarrière, *Les hommes ivres de Dieu*, Paris 1975. Dt. *Die Gott-Trunkenen*, Wiesbaden 1967.

3 Vgl. Philon von Alexandrien (ca. 15 v. Chr.–40 n. Chr.), *Über die Trunkenheit / De ebrietate*, 145.

waren eine beliebte Lektüre der griechischsprachigen Christinnen und Christen.

Philons Bild vom nüchternen Rausch begleitet die Christenheit seither. In einem beliebten Morgenlied aus dem 4. Jahrhundert heisst es in Anlehnung an Joh 6,55:<sup>4</sup>

Christus sei unsere Speise,  
und der Glaube unser Trank.  
Lasst uns fröhlich den nüchternen  
Rausch des Heiligen Geistes trinken.

So ist es nicht verwunderlich, dass die Wüstenväter und -mütter in der Tradition als «Gotttrunkene», aber auch als «Nüchterne Väter» oder «Väter der heiligen Nüchternheit» bezeichnet werden.

Einmal kamen Leute zu Abba Ammonas, er solle in einem Streitfall entscheiden. Aber der Alte stellte sich dumm. Da sagte eine Frau: «Dieser Alte ist verrückt!» Der Greis hörte es und erwiderte: «Wie viel Mühe habe ich mir in der Einsamkeit gegeben, um diese Verrücktheit zu erlangen und wegen euch soll ich sie verlieren?»

Nüchterne Gottestrunkenheit charakterisiert treffend ihre Sprüche und Geschichten, von denen eine Auswahl in diesem Buch vorgestellt wird. In dieser paradoxen Spannung liegt neben der historischen Distanz auch der Grund dafür, dass sich viele Sprüche nicht immer ohne Weiteres erschliessen. Es ist wie mit dem Brot der Wüstenväter: Es lagerte monatelang und wurde steinhart. Vor dem Verzehr musste es in Wasser eingeweicht und sorgsam gekaut werden, damit man sich nicht die Zähne daran ausbiss.

---

4 Es handelt sich um die sechste Strophe aus dem Hymnus «Splendor paternae gloriae» von Ambrosius von Mailand (339–397): «Christusque noster sit cibus, potusque noster sit fides, laeti bibamus sobriam ebrietatem spiritus.»

Ein Altvater und sein Schüler kamen zu einer Frauengemeinschaft. Die Schwestern wollten sie nicht empfangen, doch der Altvater verwies auf seinen grossen Namen, und so wurden sie zum Essen eingeladen. Der Abba erhielt altes Brot und eine Schale mit Wasser zum Einweichen. Seinem Schüler brachte man Linsenbrei, ein kleines Brot und ein Getränk. Die Schwestern setzten sich selbst Essen im Überfluss vor, auch Fisch und Wein. Sie assen schweigend. Danach sagte der Altvater zur Leiterin: Was soll das? Wir sind es, die gut hätten essen müssen! Die Amma sagte ihm: Du bist Mönch, und du hast Essen für einen Mönch bekommen. Dein Schüler ist Schüler eines Mönches, und ich habe ihm entsprechend gebracht. Wir aber sind Anfängerinnen, und so haben wir gegessen! Der Alte sagte ihr: Danke! Dieses Essen werden wir nicht vergessen.

Natürlich könnte man aus den Sprüchen auch geistliche Schonkost machen, indem man nur harmlose und leicht verständliche Texte auswählt. Eine solche Sammlung wäre vielleicht leicht verdaulich, würde aber den Wüstenvätern nicht gerecht. Deshalb enthält dieses Buch eine inhaltlich und thematisch breit gefächerte Auswahl von Sprüchen – wohl wissend, dass manches sperrig und schwer im Magen liegt.

Um diese harte Kost für Anfängerinnen und Anfänger etwas bekömmlicher zu machen, folgt eine Einführung in die Spiritualität und den historischen Kontext der Wüstenväter und -mütter. Am Ende des Buchs finden sich ein Glossar mit den wichtigsten Begriffen, eine kommentierte Lese-Liste für weitere Studien und Hinweise zu den Quellen dieser Sammlung.



## «Was muss ich tun, um gerettet zu werden?» Eine Einführung in die Spiritualität der Wüste

Menschen, die ernst mit ihrem Glauben machen wollen und nach einer Art «höheren Frömmigkeit» suchen, haben von Jesus klare Anweisungen erhalten, was zu tun sei:<sup>5</sup>

Da kam einer zu ihm und sagte: Meister, was muss ich Gutes tun, um ewiges Leben zu erlangen? Er sagte zu ihm: Was fragst du mich nach dem Guten? Einer ist der Gute. Willst du aber ins Leben eingehen, so halte die Gebote. Da sagte er zu ihm: Welche? Jesus sagte: Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen, ehre Vater und Mutter (Ex 20,12–16); und: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst (Lev 19,18). Da sagte der junge Mann zu ihm: Das alles habe ich befolgt. Was fehlt mir noch? Da sagte Jesus zu ihm: Willst du vollkommen sein, so geh, verkaufe deinen Besitz und gib ihn den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir! (Mt 19,16–21)

Jesus unterscheidet hier zwischen einer auferlegten Pflicht (die zehn Gebote, das Liebesgebot) und einer freien Wahl für jene, die mehr tun wollen. Diese freiwillige Vollkommenheit

---

5 Diese Einleitung basiert auf folgenden zwei Artikeln: Gregor Emmenegger, «Komm, folge mir nach!» Zu den Wurzeln christlicher Spiritualität, in: Oliver Dürr/Ralph Kunz/Andreas Steingruber (Hg.), «Wachet und betet». Mystik, Spiritualität und Gebet in Zeiten politischer und gesellschaftlicher Unruhe (Studia oecumenica fribourgensia 105), Münster 2021, 265–284 und Gregor Emmenegger, Alternative christliche Lebensformen im Wandel der Zeit, in: Detlef Hecking (Hg.), Von Kloster bis Kommune. Gemeinsam nachhaltig leben, Zürich 2023, 31–48.

«Was muss ich tun, um gerettet zu werden?»

besteht aus zwei Elementen: zuerst in der Absage an die Welt um des Himmelreiches willen («verkaufe, was du hast»), und zweitens in der konkreten Nachfolge Christi. Das zweite Element, die Nachfolge, bedingt das erste, den Verzicht, und der Verzicht macht nur im Hinblick auf die Nachfolge Sinn. Wer über die ethischen Grundanforderungen hinaus Christus nachfolgen will, muss bereit sein, die zurückbindenden weltlichen Verstrickungen und Sicherheiten zu lösen.<sup>6</sup> Die beiden Aspekte sollen im Folgenden entfaltet werden. Wir werden sehen, dass sich der Verzicht zur sogenannten «Askese», und die Nachfolge zur «Mystik» entwickeln wird.<sup>7</sup>

### 1. Leben und Sterben wie Christus

Frühe christliche Spiritualität fokussiert darauf, Christus in allem nachzufolgen. Diese Vorstellung spielt in den Texten des Neuen Testaments und in den ersten Jahrhunderten eine zentrale Rolle.

Abba Paulos sagte immer: Folge Jesus!

---

6 Mt 10,37–39; 19,29; Mk 10,29–30; Lk 14,26.

7 Die beiden Standardwerke zur Geschichte der christlichen Spiritualität stammen vom Schweizer Altgermanisten Kurt Ruh und vom amerikanischen Kirchenhistoriker Bernard McGinn. Die zwar in vielem etwas veraltete Überblicksdarstellung von Marcel Viller, die Karl Rahner ins Deutsche übersetzte, bietet nach wie vor eine leicht zugängliche Einführung ins Thema. Kurt Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik*. 4 Bde., München 1990–1999; Bernard McGinn, *The Presence of God. A History of Western Christian Mysticism*. 4 vol., New York 1991 (Dt. *Die Mystik im Abendland*, 4 Bde., Freiburg i. Br. 2010). Marcel Viller, *La spiritualité des premiers siècles chrétiens*, Paris 1930 (Dt. *Karl Rahner, Askese und Mystik in der Väterzeit. Ein Abriss der frühchristlichen Spiritualität*, Freiburg i. Br. 1939).

«Was muss ich tun, um gerettet zu werden?»

Ein Blick in den historischen Kontext hilft, die damalige Form der Christusunachfolge und den weiteren Verlauf der Spiritualitätsgeschichte zu verstehen. Das Christentum begann als eine jüdische Splittergruppe, die schnell von den Behörden als gesellschaftsgefährdend eingestuft wurde. Bis zur Mailänder Vereinbarung im Jahr 313, als das Christentum den Status einer erlaubten Religion erhielt, war die Mitgliedschaft verboten. In unzähligen regionalen und zwei reichsweiten Verfolgungswellen ging man gegen diesen «Aberglauben» vor. Tertullian, ein nordafrikanischer Christ, bringt um das Jahr 180 das Lebensgefühl seiner Mitgläubigen so zum Ausdruck:

Wenn der Tiber die Mauern überströmt,  
wenn der Nil die Felder nicht flutet,  
wenn der Himmel sich nicht rührt,  
wenn die Erde sich bewegt,  
wenn eine Hungersnot,  
oder eine Seuche wütet,  
gleich schreit man:  
Die Christen vor einen Löwen!  
So viele vor einen einzigen?<sup>8</sup>

Das Bewusstsein, dass ihre Christusunachfolge lebensgefährlich ist, prägte die frühen Christinnen und Christen. Jesus selbst war am Kreuz hingerichtet worden. Ihm nachzufolgen bedeutete folglich, für ihn ebenfalls bis in den Tod zu gehen. Die enge Verbindung von Martyrium und Nachfolge ist Gegenstand zahlreicher Stellen im Neuen Testament:

---

8 Tertullian, Apologeticum 40: Tobias Georges, Tertullian, Apologeticum = Verteidigung des christlichen Glaubens (FC 62), Freiburg i. Br. 2015, 244–245. Viele der im Folgenden erwähnten Texte sind in einer älteren Version auf der Website «Bibliothek der Kirchenväter» zu finden: <https://bkv.unifr.ch>.

«Was muss ich tun, um gerettet zu werden?»

Simon Petrus sagt zu ihm: Herr, wohin gehst du? Jesus antwortete ihm: Wo ich hingehe, dahin kannst du mir jetzt nicht folgen; du wirst mir aber später folgen. Petrus sagt zu ihm: Herr, warum kann ich dir jetzt nicht folgen? Mein Leben will ich für dich einsetzen. Jesus antwortet: Dein Leben willst du für mich einsetzen? Amen, amen, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bevor du mich dreimal verleugnet hast. (Joh 13,36–38)

Die Gewissheit, dass die Nachfolge Christi bis zum Tod führen kann, prägte auch die Weise, wie in christlichen Gemeinschaften die Bibel verstanden wurde. Ausdrücke wie «das Leben hingeben», «Zeuge sein» wurden unmittelbar auf das Martyrium bezogen.

Das ist mein Gebot: Dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe. Niemand hat grössere Liebe als wer sein Leben einsetzt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. (Joh 15,12–14)

Ein wahrer Freund Christi ist jemand, der sein Leben für ihn hingibt. Deshalb bezeichnet das griechische Wort *μάρτυς* [Martys] «Zeuge», eben nicht irgendeinen Glaubenszeugen, sondern nur den vollkommenen Nachfolger Christi, den Märtyrer.<sup>9</sup>

---

9 Im Blick auf die heute oft missbräuchliche Verwendung des Begriffs «Märtyrer» ist es wichtig, hier kurz zu definieren, was mit dem Ausdruck gemeint ist. Ein christlicher Märtyrer ist jemand, der unverschuldet und einzig wegen seines Glaubens getötet wird. Eine lebensmüde Christin, die sich selbst anzeigt, ist keine Märtyrerin. Das gilt ebenso für jemanden, der anstelle des geforderten Kaiseropfers die Götterstatue umstösst oder Gewalt gegen die Polizei anwendet. Nur wer ohne andere Vergehen einzig wegen der Liebe zu Christus getötet wird, kann eine wahrhafte Zeugin sein. In der Antike werden mehrere Punkte diskutiert, so, ob man in der Verfolgung fliehen darf, oder ob man sich im Gefängnis selbst töten darf,